

Nekr
B
233

PAUL BECK

Nchr B 233

PAUL BECK

ALVANEU-BAD

1894-1955

G 80 - 0460
Wilh. Frei
Kilchberg





KREMATIONSFEIER
FÜR HERRN DIREKTOR PAUL BECK
ALVANEU-BAD
SAMSTAG, DEN 1. OKTOBER 1955
IN CHUR
GESTALTET DURCH
PFARRER THEODOR SEILER
KLOSTERS

Gott, dem Allmächtigen, der allein Unsterblichkeit hat, sei Ehre!
Amen.

Am Sarge eures Sohnes und Bruders, Gatten und Freundes
suchen Worte der Bibel euer Herz.

Der Angefochtene klagt: Der Mensch, vom Weibe geboren,
ist kurzen Lebens und voller Unruhe. Wie eine Blume geht er
auf und welkt, schwindet dahin wie ein Schatten und hat nicht
Bestand. Für den Baum gibt es doch eine Hoffnung: wird er
gleich umgehauen, er kann wieder treiben, und seine Schosse
hören nicht auf. Wenn seine Wurzel auch alt wird in der Erde
und sein Stumpf im Staub erstirbt, vom Duft des Wassers schlägt
er wieder aus und treibt Zweige wie ein frisches Reis. Der
Mensch aber stirbt und ist dahin, der Mensch verscheidet – und
wo ist er? Die Wasser schwinden aus dem Meere, und der
Strom versiegt und trocknet aus: der Mensch entschläft und
ersteht nicht wieder; bis die Himmel vergehen, erwacht er
nicht, wird nicht aufgeweckt aus seinem Schlaf.

Den Angefochtenen und Geprüften aller Zeiten ruft das Evan-
gelium zu: Am ersten Tag der Woche kamen sie zur Gruft und
brachten den Balsam, den sie bereitet hatten. Da fanden sie
den Stein von der Gruft weggewälzt. Als sie aber hineingingen,
fanden sie den Leib des Herrn Jesus nicht. Und es begab sich,
als sie darüber ratlos waren, siehe, da traten zwei Männer in
blitzendem Gewand zu ihnen. Als sie aber in Furcht gerieten
und das Angesicht zur Erde neigten, sprachen sie zu ihnen:
Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier,

sondern er ist auferweckt worden. Erinnert euch, wie er zu euch geredet hat, als er noch in Galiläa war, indem er sagte: Der Sohn des Menschen muß ausgeliefert werden in die Hände sündiger Menschen und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen.

Schöpfer unseres Lebens,
unsere Tage fliegen vorüber wie die Wolken am Himmel. Wir kommen und gehen; du aber bleibst und gehst deinen Gang durch die Zeiten, spannst uns ein als deine Handlanger und Gesellen und nimmst uns eines Tages das Werkzeug aus der Hand nach deinem Wohlgefallen.

So hast du nach unserem Lieben die Hand ausgestreckt und hast uns hineinschauen lassen in die Hinfälligkeit menschlichen Lebens.

O du ewiger Gott, gib uns Ewigkeit in unseren kurzen Tag. Laß unsere Gedanken nicht am Tode hangen, sondern an deinem himmlischen Reich. Jesus hat uns verheißen, daß wir teilhaben an deinem Reich, das bleiben wird, wenn Himmel und Erde vergangen sind. Unser lieber Bruder steht am Tor deines Reiches. Er hat Welt, Not und Tod dahinten gelassen. Wir können nichts mehr tun für den Entrückten. Er ist in Deiner Hand, in der Hand dessen, der durch das dunkle Tal des Todes gegangen und auferstanden ist.

Das sei unser Trost, unsere Hoffnung, unser Friede. Amen.

Lebenslauf
verfaßt von den Angehörigen

Paul Beck wurde geboren am 31. März 1894 in Schaffhausen als fünftes Kind des Theodor Beck, Waisenvater und der Henriette, geb. Bernoulli. Mit seinen Geschwistern zusammen verlebte er eine glückliche Jugendzeit. Den Waiseneltern war es ein ernstes Anliegen, die ihnen anvertrauten Kinder zu braven, brauchbaren Menschen heranzubilden. Die mit Strenge und Güte erfolgte Erziehung hat in den jungen Menschen Arbeitsfreudigkeit wachgerufen und auch den Gemeinschaftssinn allen Menschen gegenüber. Die frohen Zeiten des Wanderns und Singens sind uns stets in lieber Erinnerung geblieben und haben uns als teures Erbe auf unserem Lebensweg begleitet. Tief zu Herzen gegangen ist dem damals vierzehnjährigen Paul der Verlust seiner geliebten Mutter. Durch Gottes Güte wurde uns allen eine zweite, treue Mutter geschenkt, die sich Pauls stets in besonderer Liebe angenommen hat.

Nach Abschluß der städtischen Schulen wurde Paul im Welschland auf den Postdienst vorbereitet. Nach abgeschlossener Lehrzeit arbeitete er dann einige Jahre als Postbeamter in Schaffhausen und an anderen Orten. Während der Kriegsjahre war der eifrige, junge Fourier im Interniertenwesen als Rechnungsführer tätig, kam dabei ins Glarnerland und lernte dort seine zukünftige Lebensgefährtin, Margrith Voegeli, kennen.

Treu stand sie ihm zur Seite und als sie bald darauf die Verwalterstelle im Sanatorium Wald übernahmen, war sie ihm eine tapfere, tüchtige Mitarbeiterin.

Der weitere Weg führte die Beiden ins Bündnerland, wo ihnen die Leitung des Kurhauses Alvaneu-Bad übertragen wurde. Nach einigen Jahren ging das Bad in ihren eigenen Besitz über und durch unermüdliches Schaffen und volle Hingabe in ihrem Beruf verstanden sie es, dasselbe zu neuer Blüte zu bringen.

Der im Jahre 1949 nach schwerer Krankheit erfolgte Hinschied seiner geliebten Gattin traf Paul umso schwerer, als er selber einige Jahre zuvor zufolge einer heimtückischen Herzkrankheit wiederholt aufs Krankenlager gelegt wurde.

Die einige Zeit allein getragene Last des Kurhausbetriebes durfte er zum Teil wieder auf die Schultern einer lieben, zweiten Lebensgefährtin abladen. Am 6. Januar 1951 vermählte er sich mit Clara Hoher, die ihm eine treubesorgte Gattin geworden ist, ihn stets mit großer Liebe umgab und auf Grund ihrer früheren Tätigkeit ausgerüstet mit großen Fachkenntnissen zu ihm kam.

Seine große Liebe und Güte durfte Paul von nun an auch auf einen angetretenen Sohn übertragen, auf welchen die Eltern große Hoffnungen setzten.

Besondere Lichtblicke für uns alle bedeuteten die immer wiederkehrenden Besuche Pauls und seiner ersten und zweiten Gattin im trauten elterlichen Heim in Zweisimmen. So war es

auch anläßlich des 80. Geburtstages unserer lieben, treubesorgten Mutter, daß die Familie vereint glückliche Stunden des Beisammenseins genießen durfte. «Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren» leitete den glücklichen Tag ein, der am Abend so schmerzlich ausklingen sollte. Durch Gottes Rat-schluß wurde uns unser lieber Paul jäh entrissen. Er wird bei seinen Nächsten und uns allen, sowie in seinem weiten Freun-deskreis unvergessen bleiben.

Predigttext:

Wir haben einen Gott, der da hilft und den Herrn, Herrn,
der vom Tod errettet. (Psalm 68, 21)

Liebe Trauernde,
Christenmenschen, die am Sarg eines lieben Angehörigen stehen, wollen vom Prediger kein Klagelied hören; denn sie sind nicht traurig wie solche, die keine Hoffnung haben. Christenmenschen, die eines lieben Verstorbenen gedenken, wollen auch kein Menschenlob und keinen Menschentadel vernehmen; denn sie wissen, daß die Toten dem Urteil und Gericht der Menschen entzogen sind. Christenmenschen sollen und wollen angesichts des Todes hören, daß sie, die Todbedrohten, «wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auf-erstehung Jesu Christi von den Toten».

Zwar bleibt es auch Christenmenschen unbenommen, in solcher Stunde dessen zu gedenken, was ihnen der Verstorbene

gewesen ist. Ihr Angehörige unseres lieben Toten habt ja Grund genug, euch dankbar an das zu erinnern, was euch euer Sohn und Bruder und Gatte an Liebe und Güte geschenkt hat. Dir, die du ein Stück weit die Lebensgefährtin dieses Mannes sein konntest, dir war er wirklich Gefährte und Kamerad. Ihr Arbeitskameraden und Angestellte verliert einen, auf den ihr euch verlassen konntet, dessen Wille stark und wegweisend, dessen Wort klar und verpflichtend war. Und der Gemeinde von Alvaneu-Bad geht ein Förderer ihres Namens verloren. Uns allen aber fehlt ein Vorbild an Einsatz und Schaffensfreude. Wir wären undankbar, wenn wir dessen nicht gedenken wollten.

Aber wir wären schlecht beraten, wenn wir jetzt mit all' unserm Schmerz nur auf das angewiesen blieben, was Menschen vom Menschen sagen. Christenmenschen müssen nicht am Menschen hängen bleiben. Wenn ja, dann wäre die Trennungsstunde unerträglich. Christenmenschen aber dürfen sich sagen lassen, daß sie im Leben und im Sterben und über das Sterben hinaus «einen Gott haben, der da hilft, und den Herrn, Herrn, der vom Tod errettet».

Der Gott, der da hilft, hilft im Leben und im Sterben, ist keine Erfindung des unbefriedigten Menschengesistes, auch keine Schöpfung schwärmerischen Gefühls; der Gott, der da hilft, ist nicht ein unbestimmtes höchstes Etwas, die unbekannte Größe, von der wir nichts wissen; Gott, der da hilft, ist der Eine, den uns Jesus Christus als unsern Vater offenbart; Gott, der da hilft, ist der Vater, der uns aus Liebe Jesus Christus ge-

geben hat, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.

Der Gott, der da hilft, ist nicht etwas Selbstverständliches. Wer die Härte des Lebens kennt, wer die Höhen und Tiefen der Menschenwege durchwandert hat, wer mit einem großen Weh gerungen hat, wer schwere Aufgaben angepackt hat, wer an Särgen liebster Menschen Hoffnungen begraben hat, wer nicht leichthin darüber wegschreitet, der weiß, daß der Glaube an den Gott, der da hilft, nicht so einfach und leicht ist. Wäre es so, dann hätte Jesus Christus nicht am Kreuz zu sterben brauchen. Das Kreuz Christi nämlich offenbart uns so recht, daß und wie Gott uns helfen will und kann. Gott gibt sich nicht zufrieden mit guten Ratschlägen an uns Menschen. Er selber kämpft gegen die menschenbedrängenden Mächte der Sünde und des Todes. Gott selber bricht sich Bahn durch alle Wüsten menschlicher Not und Schuld. Er selber steigt in die Tiefen menschlicher Einsamkeit und Verlassenheit. Und nun ist er selber, Gott, da, wo wir an Särgen stehen und seufzen, da, wo wir in Tiefen liegen und uns ängstigen, oder da, wo wir über Höhen gehen und Gott gar leicht vergessen. Er selber, Gott, ist da, ob wir auf krummen Pfaden oder steinigten Wegen oder geraden Straßen des Lebens laufen und hilft uns, hilft uns zu-recht oder hilft uns weiter, und sucht er uns heim, väterlich mahnend oder väterlich tröstend.

Unser Glaube, daß Gott hilft, steht damit nicht auf dem Geröll unserer Erfahrungen, sondern auf dem Felsengrund,

der Jesus Christus heißt. Ohne Christus bleibt Gott für uns ein dunkles, schweres Rätsel, eine dunkle, unberechenbare Schicksalsmacht, die wir kaum ertragen können. Mit Christus ist Gott für uns der Vater, der da hilft. Ohne Christus können wir nur stammeln von einem unbekannten Allmächtigen. In Christus aber können wir betend aufblicken: Unser Vater, der du bist im Himmel!

Unser Glaube, daß Gott hilft, so umfassend und väterlich hilft, fällt auch nicht in sich zusammen, wenn der Tod Meister wird. Denn auf all die bitteren Fragen, die der Tod weckt, hat der Glaube die herrlich große Antwort: Jesus lebt. Jesus ist nicht im Tod geblieben. Jesus ist auferstanden. Und wir sehen hinter den Gräbern nicht nichts. Wir sehen Jesus, den Auferstandenen. Wir sehen den überwundenen Tod. Wir sehen das wiedergewonnene Leben. Ohne Christus bleibt das Sterben nur Verlust. In und durch Christus aber ist das Sterben nur Gewinn.

Darum wollen wir herzlich trauern und leidtragen am Grabe unseres lieben Bruders und Freundes; denn er war uns viel und gab uns viel. Aber wir wollen hinter unserem Toten Jesus, den Lebendigen, sehen, und dann stark und tapfer bleiben in dem Glauben, daß wir den Vater haben, der uns hilft und vom Tod errettet. Amen!

Herr über Leben und Tod,
die Lebenden und die Toten sind in deiner Liebe geborgen. Wo
aber du die Hand ausstreckst, hat der Tod die Macht verloren.

Das ist unser Trost, wo der Abschied so schwer fallen will. Was können wir für unsere Lieben tun als deiner Verheißung gewiß sein, daß du die Deinen zu dir ziehst, daß du in Jesus, dem Auferstandenen, dem Tod die Schrecken genommen und uns in deinem Reich Heimat verschafft hast. Dafür danken wir dir.

Wir danken dir auch für alles, was du durch diesen Weggefährten unserem Leben geschenkt hast. O laß auch uns zu einem Segen werden denen, die uns weiterhin begleiten. Mache doch, daß wir einander helfen, den Himmel finden und immer gewisser und getroster in deiner Gegenwart leben.

Dir sei Lob, Ehr und Preis. Amen!

Dein Sohn, Dein Gatte, Euer Bruder, unser Freund Paul Beck ist in einem Alter von 61 Jahren und 6 Monaten aus diesem Leben abgerufen worden. Der Herr lasse ihm leuchten das ewige Licht und bewahre ihn zur fröhlichen Auferstehung in das ewige Leben.

Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der nach seiner großen Barmherzigkeit uns wieder geboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das in den Himmeln aufbehalten wird für euch, die ihr in der Kraft Gottes durch den Glauben zur Seligkeit bewahrt werdet.

Der Friede Gottes, der all unser Verstehen übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!

*Dem Freunde Paul Beck zum Gedenken
von Nationalrat August Schirmer*

Geborgen im Tal der Albula liegt, auf halbem Wege zwischen Chur und St. Moritz, inmitten eines gepflegten Parkes, das Schwefelbad Alvaneu, die Wirkungsstätte meines lieben am 28. September 1955 heimgegangenen Freundes Paul Beck. Die Schweizer Heilbäder haben einen ehrlichen Förderer und einen Gastgeber und Fachmann von bestem Ruf verloren. Man muß den Verstorbenen mitten in seiner Arbeit beobachtet haben, wenn man ihn ganz kennen wollte. Ich durfte ihn oft in seinem Alvaneu besuchen, um ihn zu beraten und bei ihm Rat zu holen. Dabei bewunderte ich seine klaren geschäftlichen Dispositionen, seinen Weitblick, seinen Optimismus und seine große Liebe zum Beruf, in welchem er sich unermüdlich fortbildete. Es wurde ihm ein traditions-, aber auch sorgenreiches Besitztum anvertraut, als er im Jahre 1930 die Direktion des seit dem 15. Jahrhundert bekannten Heilbades von Alvaneu übernahm, und es zeugt von seinem Glauben an die natürlichen Heilgüter der Heimat, daß er den Betrieb im Jahre 1937 auf eigene Rechnung und Verantwortung käuflich erwarb und ihn während 19 Jahren, bis zu seinem plötzlichen Tode, muster-gültig leitete und ausbaute.

Nach der Erschließung der Bündneralpen durch Straßen und Bahnen, hat sich Alvaneu zu einem der für unser Land

so typischen Badekurorte entwickelt, in denen ein familiärer Geist zu Hause ist. Diesen familiären Geist hat der Verstorbene ganz besonders gepflegt, denn er wuchs aus seinem gütigen Herzen und seinem Frohsinn. Das Dienen und Helfen hat Paul Beck schon in seinem Elternhaus in Schaffhausen und im Aktivdienst 1914–1918 als Fourier der Internierten erlernt und es wurde zu seinem eigentlichen Daseinszweck. Paul Beck hat gemeinsam mit seinen Lebensgefährtinnen in Alvaneu ein Heilbad geschaffen, das nicht nur von den zahlreichen, immer wiederkehrenden Kurgästen geschätzt wurde, sondern auch die Anerkennung der Aerzte und der medizinischen Wissenschaft fand. So war es für den Verstorbenen selbstverständlich, die therapeutischen Einrichtungen seines Kurhauses den modernen Erkenntnissen der physikalischen Medizin anzupassen. Seine letzten, in dieser Richtung zielenden Pläne, blieben leider unerfüllt und müssen nun von den Hinterbliebenen verwirklicht werden. Paul Beck war ein Individualist, der sich selbständig seine Meinung bildete und dem der Kasernengeist der Gewalt und der Vermassung zu tiefst zuwider war. Sein Sinn strebte nach dem Selbstgewachsenen, der selbstverantwortlichen Leistung und nach der Eigenart. Dabei glaubte er fest an die Zukunft und betrachtete alle Schicksalsschläge des Lebens, die auch ihm nicht erspart blieben, als vorübergehend. Wir alle sind aber keine Giganten. Die tägliche Arbeit zehrt an unserer Lebenskraft. Jeder Raubbau rächt sich früher oder später. So war es auch bei Freund Paul Beck, der für seine

Familie, seine Freunde und sein Geschäft immer Zeit hatte, sich selbst aber keine Ruhe gönnte und seinem krank gewordenen Herzen zu wenig Sorge trug. Auch für die Aufgaben des Verbandes Schweizer Badekurorte hatte der Verstorbene immer Zeit und unterstützte die vielseitigen organisatorischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Aufgaben mit besten Kräften. Vor dem Kriege gehörte er einige Jahre dem Vorstand an und ich hatte die Absicht, ihn wiederum um seine Mitarbeit in der Verbandsleitung zu ersuchen und ihn zu bitten, die wichtigen Interessen der kleineren Badekurorte zu wahren. Der unerbittliche Tod hat auch diese Pläne ausgelöscht. Wir trauern um einen guten, gottesfürchtigen Mann, der seine Mitmenschen ehrte und liebte, jedem gern und ehrlich diente, seinen Beruf redlich erfüllte und für die Seinigen aufopfernd sorgte. Er gehörte nicht zu den Lauten im Lande. Für ihn galt aber das Wort des weisen thurgauer Arztes Elias Haffter sel. und so bleibt er in unserer Erinnerung:

«Nicht nur die dröhnenden Schritte der Völker machen Geschichte, auch die Spur *Deines* Pfades, Freund, und wenn Du ihn noch so verborgen und mit leisem Schritte gehst, ist unvergänglich. Jeder gute Gedanke und die geringste Tat der Selbstverleugnung, die Du, auch un bemerkt, vollbracht, sie verschwinden nicht spurlos, sondern sind für die Ewigkeit gedacht und getan. Und ihr Wert bemißt sich nicht nach dem sichtbaren Erfolg, sondern nach dem ethischen Gehalt.»

Der Hirte

Gedenkworte

*von Pfarrer W. Middendorp bei der Urnen-Beisetzung
auf dem Friedhof Daleu, Chur*

Liebe Leidtragende,

im Schmerz über den so raschen, unerwarteten Heimgang Eures lieben Gatten und Bruders sucht unsere Seele nach einem Wort des Trostes. Wo anders sollen wir suchen als im ewigen Wort Gottes, in des Herrn Heiliger Schrift, in seiner Bibel? Da bekennet ein Mann, der in seinem Leben durch viel Höhen und Tiefen, durch Kampf und Anfechtung mußte, der sich seine Königskrone erstreiten mußte in Verfolgung und Leid, König David: «Der Herr ist mein Hirte!» Mein! Das ist ein so ganz persönliches Bekennen. Wir müssen nicht von diesem Grabe weg, ohne in dieses Bekenntnis miteinstimmen zu dürfen: mein Hirte! Diesem Hirten übergeben wir die Seele unseres lieben Entschlafenen, diesem Hirten übergeben wir aber auch unser Leben, die bange Sorge um die Zukunft, die Angst vor der Einsamkeit, das Dunkel der Trauer. Wenn wir diesen Hirten kennen, bleiben wir nie allein, sind wir nie ohne Trost, wird dem Tod sein bitterer Stachel genommen.

Aber – so mag plötzlich der Zweifel fragen – woher wissen wir denn, daß Gott wirklich der Hirte ist, daß wir es hier tat-

sächlich nicht bloß mit einem blinden Schicksal, mit einem willkürlichen Lebenszufall zu tun haben, mit einer Macht, die lieblos Menschen einfach wegruft, mitten aus Wirken, Hoffen und Lieben heraus? Auf diese Zweifelsfrage gibt es eine ganz klare Antwort: Jesus Christus. Nur in Jesus erkennen wir, daß Gott wirklich der gute Hirte ist, der sein Leben läßt für seine Herde. In Jesus zeigt sich uns Gott als Macht der Liebe. Wem Gott verborgen scheint, wer zu ringen hat mit dem Zweifel, ob Gott wirklich für uns ist, der schaue auf Jesus. In Jesus ist die ganze Fülle der Gottheit, und in Ihm zeigt sich das göttliche Geheimnis als Tat der Liebe.

So wollen wir im Namen Jesu hinausschreiten aufs Grab, wo der liebe Verstorbene sein letztes Plätzlein auf Erden finden soll, im Namen Jesu wollen wir dann auch wieder an unsere Arbeit gehen und unser Werk auf Erden mutig und getrost anpacken, solange wirs hier tun sollen, bis Gott einmal auch uns rufen wird und wir uns freuen dürfen auf ein Wiedersehen. Wie dieses Wiedersehen sein wird, wie das ewige Leben sich gestaltet, das alles ist für uns, so lange wir noch in diesem begrenzten irdischen Leben stehen, von einem tiefen Geheimnis umhüllt. Aber wir wissen, daß der ewige Hirte sich unser im Leben und Sterben so angenommen hat, daß wir Ihm gehören und auch der Tod uns nicht seiner Hand entreißen kann. In seiner Liebe bleiben wir verbunden auch übers Grab hinaus, denn die Liebe höret nimmer auf. Amen.

N

N

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412723

